



4. Mai 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## Ganz der Alte? *Röm 6 / Joh 21, 1-19*

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

langsam aber sicher dämmert es auch mir: nicht mehr lange, und ich muß meinen Platz räumen. Noch ein paar Wochen, und es heißt Abschied nehmen nach über elf Jahren im Katholischen Forum.

Ich will jetzt keine Abschiedsrede halten – aber da ist eine Fragestellung, die mir in diesen Tagen immer wieder kommt: Was habe ich eigentlich zustande gebracht in all den Jahren?

Je nach Tagesform oder Wetterlage fällt die Antwort unterschiedlich aus: Einiges, meine ich, wenn es mir gut geht – zu wenig, wenn ich mich nicht so gut fühle. Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo dazwischen.

Was habe ich eigentlich zustande gebracht? – Diese Frage hat sich wohl jeder von uns schon einmal gestellt. Manchmal reicht ja auch ein Jahreswechsel oder ein Geburtstag, um so zu fragen.

Wie immer die Bilanz auch ausfällt: wirklich zufrieden bin ich selten. Manches hätte ich besser machen können. Da ist immer etwas, was zu

optimieren wäre. Gerne wäre ich etwas weiser und gelassener. Gerne wäre ich immer ausgeglichen, „in meiner Mitte“. Ich bin es aber nicht. Gerne würde ich mehr Begeisterung spüren: im Glauben und auch in den ganz alltäglich erscheinenden Momenten. Aber es ist halt auch so schwer, aus seiner eigenen Haut herauszukommen, geschweige denn ein „besserer“ Mensch zu werden. Irgendwie bleibt man im Großen und Ganzen doch meistens „ganz der Alte“...

In vielen spirituellen Traditionen ist aber vom „neuen“ Menschen die Rede, welcher nach einer bestimmten Erfahrung oder einem bestimmten Ritual an die Stelle des „alten“ tritt. Die Lesung aus dem Römerbrief, die wir auch in der Osternacht an entscheidender Stelle gehört haben, drückt es so aus: „Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir *als neue Menschen* leben.“ (Röm 6,3f) Als neue Menschen leben! Offensichtlich ist die Vorstellung, durch den Glauben zu einem „neuen“, zu einem vermutlich „besseren“ Menschen zu werden, ein Merkmal, das zu Religion und Spiritualität gehört.

Ich möchte an dieser Stelle einmal fragen: wann, wo oder wie haben Sie das schon erlebt? Durch den Glauben ein „neuer“ Mensch werden? Ist das tatsächlich Ihre Erfahrung, daß Sie mit Ihrem Glauben ein anderer Mensch sind als ohne? – Oder zögern Sie vielleicht ein wenig? Bleiben wir nicht doch allzu häufig im Stadium des „alten“ Menschen stecken? Ist das so schlimm?

Schwestern und Brüder,  
vielleicht sollte man diesen „neuen“ Menschen nicht verklären. Schwächen und Fehler gehören zum Menschsein dazu. Die lassen sich auch nicht wegbeten. Auch im Glauben gibt es kein Leben ohne Schattenseiten.

Der Apostel Paulus zum Beispiel hat eine radikale Umkehr erlebt: als Saulus verfolgte er die Christen; nach seinem Damaskus-Erlebnis, wo ihm Christus erscheint, erlebt er eine Bekehrung, die ihn zu einem profiliertesten Christusverkündiger macht – aus Saulus wird Paulus: ein „neuer“ Mensch. Aber dennoch behielt er seinen eifernden, auch etwas zwanghaften Charakter – den alten Menschen ist er nie ganz losgeworden. Im vorhin zitierten Römerbrief des Paulus, wo er vom „neuen Menschen“ spricht, in eben diesem selben Brief hält Paulus auch fest: „Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.“ (Röm 7,19) Aus diesem Zwiespalt konnte er sich Zeit seines Lebens nicht befreien.

Die Bibel ist voll von Gestalten, die auf eine bewundernswerte Weise von Gott erfüllt sind – und auf eine sehr menschliche Weise zugleich sehr schwach. Vorbilder des Glaubens wie Abraham, Mose, David oder Petrus haben nicht nur eine helle, sondern auch eine dunkle Seite: sie lügen betrügen, sie streiten und verraten, sie fallen und scheitern. Dreimal wird Petrus vom Auferstandenen Herrn gefragt, ob er ihn liebe. Petrus wird erinnert an seine dreimalige Verleugnung Jesu bei der Kreuzigung. Dreimal wird er nun wieder gefragt: Liebst du mich? Der „alte Mensch“ und der „neue Mensch“ liegen in einem Widerstreit, der sich nicht einfach auflösen läßt.

Aber ich höre aus unserem Glauben heraus eine andere, eine wichtige Botschaft: Wir werden von Gott immer wieder gefragt, immer wieder gerufen: Liebst du mich? Diese Frage zielt nicht auf „Perfektion“. Wir werden von Gott nicht festgelegt auf Vergangenes, auf Begrenzungen, die für jeden von uns unterschiedlich sind. Diese Frage „Liebst du mich?“ trifft immer in unser Jetzt, in diesen Moment, in dem wir gegenwärtig sind und aus dem heraus unsere Geschichte geschrieben wird.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,  
wir leben aus einem österlichen Glauben heraus, der Grenzen wohl ernst nimmt, ihnen aber nicht das letzte Wort überläßt. Unsere Geschichte, unsere Vergangenheit, unsere Leistungen...: sie prägen uns, sie beschäftigen uns – aber sie sind nicht alles!

Österlicher Glaube heißt für mich, daß wir im Vertrauen auf den Auferstandenen Herrn dieses Auf(er)stehen im eigenen Leben immer wieder mit-vollziehen, indem wir uns von Gott ansprechen und berühren lassen und unsere Antwort immer neu versuchen. Dieser Glaube öffnet uns für das Werdende und das Kommende und ist voller Erwartung. Und ich stelle mir vor, daß aus dieser Haltung heraus der „neue“ Mensch in uns geboren wird. Vielleicht eine tägliche Aufgabe – aber eine schöne!

**P. Jürgen Heite SAC**

-----  
Grundlage für diese Predigt:

Lorenz Marti, Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?, Freiburg 2018, 101f.